

DAS
GELD- UND CREDITWESEN OESTERREICHS
UND DIE
INDUSTRIE.

VON
LUDWIG VIDÉKY,
KAISERLICHER RATH, K. K. COMMERCIALRATH, ETC.



DAS GELD- UND CREDITWESEN OESTERREICHS UND DIE INDUSTRIE.

Der Credit ist eine der wichtigsten Grundlagen der Industrie. Ohne organisirtes, kräftig entwickeltes Creditwesen ist eine starke Industrie von internationaler Bedeutung nicht denkbar. Zu Anfang dieses Jahrhunderts musste die Krücke der unmittelbaren wie der mittelbaren Staatshilfe den völlig unzulänglichen Credit in Oesterreich ersetzen, und so lange dies der Fall war, gab es wohl vereinzelte Blüten des Gewerbefleisses, aber keine solche productive Thätigkeit, die auch nur entfernt genügt hätte, die völlige Abhängigkeit vom Auslande zu brechen. Die Anstrengungen der grossen Kaiserin Maria Theresia und ihres unvergesslichen Sohnes vermochten wohl einzelne Industriezweige, namentlich auf dem Gebiete der Textil-Industrie, in Oesterreich zu schaffen, aber die nachfolgenden Stürme der napoleonischen Zeit, welche unser Vaterland in seinen Grundfesten erschütterten und alle wirthschaftlichen Kräfte bis zur Erschöpfung in Anspruch nahmen, vernichteten gar viele der aufspriessenden Keime und machten es dem finanziell vollständig zerrütteten Staate unmöglich, die unterbrochene materielle Industrieförderung systematisch wieder aufzunehmen. Die Continental-sperre schuf zwar durch ihren eisernen Zwang manche bis dahin unbekannte Industriezweige, wie die Rübenzuckerfabrication in Mähren und Böhmen, die sich darüber hinaus erhalten und mit der Zeit erstarken konnten, regte auch einzelne andere Productionen, wie diejenige von Baumwollwaaren, stärker an, indes blieb nach dem Frieden wenig übrig, woran wieder angeknüpft werden konnte.

Erst mit dem Momente, da das Geld- und Creditwesen in Oesterreich wieder auf eine neue, festere Grundlage gestellt wurde, durch die im Jahre 1816 erfolgte Gründung der k. k. priv. Nationalbank, fieng neues industrielles Leben in Oesterreich an. Die präponderante politische Stellung, welche die Monarchie erlangt hatte, die langen Jahre tiefen Friedens, welche gestatteten, an den wirthschaftlichen Wiederaufbau zu schreiten, lockten Capital und unternehmende Finanzleute nach Oesterreich, und es begann jene Blüthe des Banquierwesens, welche den Vormärz auszeichnete und in dieser Weise bei uns niemals wieder erreicht worden ist. Zumeist aus dem Reiche kamen die rührigen Bankleute emigriert, welche hier grosse Bankhäuser errichteten und, da in den fortwährenden Staatsanleihen ein Stillstand eingetreten war, durch die sorgfältige Pflege des Crediten für Handel und Industrie Gewinn suchten und auch reichlich fanden. In diese Periode gehören die Rothschild, Geymüller, Wertheimstein, Sina, Pereira, Stametz, Arnstein und Eskeles, denen sich später die Königswarter, Todesco, Wodianer und viele Andere anschlossen. Die Banquiers des Vormärz gewährten nicht blos den Industriellen reichliche Credite oder vermittelten ihnen solche bei der Hauptcreditquelle, der Nationalbank, sie erleichterten ihnen auch den Bezug der Rohstoffe und Maschinen aus dem Auslande sowie die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse durch ihre Bankverbindungen, indem sie den grossen Bedarf an Valuten und Devisen inmitten steter, sehr bedeutender Valutaschwankungen unter den bestmöglichen Bedingungen sicherten. Viele der

Banquiers alten Schlages traten activ in die Reihen der Industriellen durch Betheiligung an bestehenden Unternehmungen oder die Begründung neuer Etablissements.

Der Wirbelwind des Jahres 1848 hatte Vieles von dem seit 1815 Aufgebauten wieder hinweggefegt oder erschüttert. Die äusserste Anstrengung, der Einsatz aller Kräfte war nothwendig gewesen, um das wankende Staatsgefüge zu erhalten. Dass dabei auch die Creditororganisation Schaden erlitt und der Industrie zeitweilig nicht mehr ausreichende Dienste leisten konnte, ist selbstverständlich. Was übrig blieb, waren nur die Grundmauern des Gebäudes, welches einer vollständigen Reconstruction bedurfte.

Unter solchen Verhältnissen trat Kaiser Franz Joseph die Regierung an. Um die grundlegende Wandlung im österreichischen Geld- und Creditwesen, den gewaltigen Fortschritt, welcher sich auch auf diesem Gebiete während seiner halbhundertjährigen Herrschaft ergab, zu würdigen, muss man sich darüber Rechenschaft geben, was Ende 1848 vorhanden war, um die Creditbedürfnisse nicht nur des stets borgenden Staates, sondern auch der wiederaufstrebenden Gemeinwesen, des durch vermehrte Eisenbahn- und Schiffahrtsverbindungen, durch die Aufhebung der ungarischen Zollgrenze und die streng centralistische Zusammenfassung aller unter habsburgischem Scepter stehenden Gebiete wie nicht minder durch die innigere Verbindung mit Deutschland einerseits sowie die commerzielle Erschliessung des Orientes andererseits lebhaft angeregten Handels, der rasch sich entwickelnden Industrie, endlich der durch die Grundablösung und die Aufhebung der Robot auf ganz neue Grundlagen gestellten Landwirthschaft zu befriedigen. Abgesehen von der Nationalbank, welche zu jener Zeit nur wenige Zweiganstalten besass, gab es überhaupt keine Bank in Oesterreich, weder in Wien noch in dem damals mächtig aufblühenden Triest, es wäre denn, dass man den 1841 auf Wechselseitigkeit gegründeten Galizischen Bodencredit-Verein in Lemberg, welcher ausschliesslich das Hypothekargeschäft cultivirte, als solche betrachten wollte. Die grossen Bankhäuser, von denen einige auch in Prag, als dem damaligen Centrum der österreichischen Industrie, andere in Triest ihren Sitz hatten, mussten genügen, und für die minderen Creditbedürfnisse, namentlich in den Provinzen sorgten mit unzulänglichen Mitteln die im Anfangsstadium ihrer Entwicklung stehenden Sparcassen. Wir zählen die in Oesterreich Ende 1848 vorhandenen Sparcassen nach der Reihenfolge ihres Entstehens, mit Anführung des Gründungsjahres, im Nachfolgenden auf:

Es bestanden:

Erste österreichische Sparcasse in Wien	gegründet 1819
Krainische Sparcasse und Pfandleihanstalt in Laibach	» 1820
Sparcasse der Stadt Innsbruck	» 1822
Gemeinde-Sparcasse der Stadt Bregenz	» 1822
Oberhollabrunner Sparcasse	» 1824
Steiermärkische Sparcasse in Graz	» 1825
Böhmische Sparcasse in Prag	» 1825
Sparcasse und Versatzamt in Görz	» 1831
Kärntnerische Sparcasse in Klagenfurt	» 1835
Pfandleihanstalt und Sparcasse in Ragusa	» 1835
Sparcasse in Roveredo	» 1841
» » Triest	» 1842
» » Feldkirch	» 1842
Sparcassenverein in Waidhofen a. d. Thaya	» 1842
Galizische Sparcasse in Lemberg	» 1844
Sparcasse und Leihanstalt in Linz	» 1848

Mit den bescheidensten Garantiefonden ausgestattet, mit langsam wachsenden Einlagen, welche durch die Wirren der Jahre 1848 und 1849 eine bedeutende Schmälerung erfahren hatten, mit engbegrenztem Wirkungskreis, welcher bei den meisten dieser Sparcassen die Creditgewährung im Wege der Wechselescomptes völlig ausschloss, bildeten sie eine sehr ärmliche und ganz unzulängliche Ergänzung der bestehenden Creditororganisation. Speciell der Industrie konnten die vorhandenen 16 Sparcassen fast gar keine Dienste leisten, da sie im wesentlichen nur das Pfandleih- und das Hypothekargeschäft cultivirten. Gewerbetreibende der grösseren Provinzorte, hauptsächlich aber die Landwirthe fanden in ihnen eine gewisse, sich mit der Zeit verstärkende Stütze und so stifteten sie wenigstens indirect für die Hebung

der Production und des Handels Nutzen. Die Aufspeicherung der Ersparnisse und Ueberschüsse, mit anderen Worten die fortschreitende Capitalsbildung, hat indes durch die österreichischen Sparcassen, welche von vornherein als gemeinnützige Anstalten mit halb humanitären Charakter und nicht als Erwerbsunternehmungen gedacht waren und der Hauptsache nach auch bis auf die Gegenwart geblieben sind, nicht zu unterschätzende Förderung erfahren. Die verzinslichen Einlagen sämtlicher Sparcassen Oesterreichs überstiegen Ende 1848 wohl nicht 23 Millionen Gulden Conv.-Münze, während sich dieselben Ende 1898 bei den 502 bestehenden Instituten dieser Art auf mehr als 1700 Millionen Gulden beliefen, wovon immerhin 15—18 Procent im Wechselescompte Verwendung finden, somit direct der Industrie und dem Handel zur Verfügung stehen. Vor fünfzig Jahren jedoch konnten die wenigen bereits bestehenden, schwach dotirten und auf bestimmte Geschäftszweige beschränkten Sparcassen, welche nur an einzelnen Tagen der Woche auf wenige Stunden — selbst in Wien! — ihre Schalter öffneten, einen Ersatz für die gänzlich fehlende Bankenorganisation freilich nicht bieten.

Das private Banquiergegeschäft war indes, wie bereits erwähnt, ziemlich gut ausgebildet, stand sogar über dem Niveau der augenblicklichen wirthschaftlichen Entwicklung im Inlande und hatte auch nicht zu unterschätzende internationale Bedeutung. Seine Stütze fand es in der durch Maria Theresia bereits 1771 begründeten k. k. Geld- und Effectenbörse in Wien, welcher nur die schon 1755 ins Leben gerufene Mercantilbörse in Triest vorangegangen war. Zwar, wenn man die auf kleinen Octavzetteln gedruckten Coursblätter der Wiener Börse vom Jahre 1849 zur Hand nimmt, bekommt man keinen sehr hohen Begriff vom Verkehr an dieser Stätte der Werthbewegung und des allgemeinen Credits! Dieses Coursblättchen verzeichnete damals an Werthpapieren: 5 Staatsschuldverschreibungen (Renten), deren Zinsfuß sich von 5 bis 1 Procent abstufte, 5 Hofkammer-Obligationen (Zwangsdarlehen der Provinzen) mit Verzinsung zwischen 6 bis 3½ Procent, die Renturkunden der Lombardisch-Venetianischen Monte (Pfandleihanstalt), 2 Staatslose (1834er und 1839er Lose), das Wiener Banco-Anlehen, ferner ältere Anlehen der allgemeinen und der ungarischen Hofkammer, das lombardische, das Florentiner und genuesische Anlehen, drei galizische und ein niederösterreichisches Landesanlehen mit Verzinsungen zwischen 3 und 1¼ Procent, endlich das Frankfurter und das holländische Anlehen und ständische 3 bis 1¼ procentige Anlehen der innerösterreichischen Provinzen. Von Actien erscheinen lediglich notirt: Die Actien der Nationalbank, der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, der Budweis-Linzerbahn, der Pressburg-Tyrnauerbahn, der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, des Oesterreichischen Lloyd und endlich der Ofen-Pester Kettenbrücke. Schliesslich figuriren unter den Effecten noch 4%ige Galizische Pfandbriefe. Im Ganzen war also die Zahl der 1849 zum Handel an der Wiener Börse zugelassenen Werthe 42, wovon nicht eine einzige Industrieactie oder industrielle Obligation. Man darf indes nicht glauben, dass solche in Oesterreich damals nicht vorhanden gewesen seien. Es gab eine immerhin erkleckliche Anzahl industrieller Actiengesellschaften, namentlich Kohlen-, Hütten-, Metallwerke, Spinnereien und Zuckerfabriken, hauptsächlich aber Gesellschaften gemeinnützigen Charakters auf Actien, die bis auf wenige, welche auf die Gegenwart kamen, längst verweht sind, ohne dass auch nur die Namen oder der Standort derselben zu eruiiren wären. Nur von Zeit zu Zeit taucht aus einer Verlassenschaftsmasse oder aus einem zur Verjährung gelangten Gerichtsdeposit eine solche petrificirte Industrieactie wieder auf, welche lehrt, dass die Capitalsassociation, die wir so gerne als moderne Errungenschaft ausgeben, sogar in Oesterreich recht alt ist und nur die Formen, nicht aber das Wesen gewechselt hat. Im Vormärz waren allerdings die Actiengesellschaften fast immer Gründungen im engen Familien- oder Freundeskreise, und man verstand es noch nicht, durch Vermittlung der Börse und der Speculation die weitesten Capitalistenkreise an der Entwicklung der Industrie zu interessiren.

Nicht ohne Interesse dürfte das Verzeichnis derjenigen Actiengesellschaften industriellen oder gemeinnützigen Charakters sein, welche aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts stammen und ihren Bestand bis auf die Gegenwart behauptet haben. Es sind dies in der Reihenfolge ihrer Begründung die folgenden:

Zuckerfabrik in Brüx	gegründet 1828
Heilbad-Actiengesellschaft in Hof-Gastein	» 1828
Assicurazioni Generali in Triest	» 1831
Gleichenberger- und Johannesbrunnen-Actienverein	» 1832
Actiengesellschaft der Trumauer und Marenthaler Baumwoll-Weberei, -Spinnerei, -Druckerei etc.	» 1838

Dianabad-Actienunternehmen in Wien	gegründet 1840
Actiengesellschaft der Prager Schwimm- und Badeanstalten	> 1840
Actiengesellschaft der Vöslauer Kammgarn-Fabrik	> 1846
Sofienbad-Actiengesellschaft in Wien	> 1846

Weitaus umfangreicher, mannigfaltiger und lebhafter als in Werthpapieren war indes der Verkehr in Wechseln, Devisen und Valuten an der Wiener Börse, und an demselben war nicht nur die Banquierwelt, sondern auch die gesammte Industrie unmittelbar interessirt. Für die ausgedehnten Handelsbeziehungen Oesterreichs zu Beginn der Regierung unseres Kaisers spricht das Verzeichnis der im Wiener Coursblatte von 1849 notirten Devisen, von denen gar manche, insbesondere die orientalischen, heute ganz verschwunden sind. Wir finden da: Amsterdam, Augsburg, Berlin, Breslau, Frankfurt, Genua, Hamburg, Leipzig, Livorno, London, Lyon, Marseille, Paris, Bukarest, Constantinopel und Smyrna und ferner die damals allerdings zum Inlande zählenden, wegen der Währungsverschiedenheit aber doch wichtigen Plätze Mailand und Venedig.

Aus der Verzinsung der Staats- und öffentlichen Anlehen, welche, wie wir gesehen haben, eine auffallend niedrige, niedriger fast als in der Gegenwart, gewesen ist, kann auf den durchschnittlichen Geldpreis, d. i. den Zinsfuß des Jahres 1849 ebensowenig geschlossen werden, wie aus dem Zinsfuß, welcher bei der Nationalbank in officieller Geltung stand. Dieser letztere war für Wechsel wie für Vorschüsse auf Werthpapiere damals gleichmässig vier Procent, stand also beträchtlich niedriger als der Durchschnitt der nachfolgenden 50 Jahre oder die Bankrate in der Mehrzahl der Jahre von 1849 bis 1898. Der Privatdiscount, welcher bei dem Umstande, dass die Nationalbank nur den ersten Firmen zugänglich war, den grössten Theil des industriellen Creditbedarfes befriedigte, stand im Durchschnitt um $1\frac{1}{2}$ bis 2 Procent höher. Die kleineren Industrie-Firmen, welche über keine directe Banquierverbindung verfügten, mussten sich der zweiten und dritten Hand bedienen und wohl auch Sätze bis zu 7 und 8 Procent bewilligen, während Gewerbsleute, wenn sie überhaupt Credit fanden, geradezu dem Wucher ausgeliefert waren. Das theure und schwer zu erlangende Geld bildete aber, angesichts der hohen Gewinnstquote der Production, der vergleichsweise mässigen Steuerlasten, der Monopolstellung, welche die Industriellen und die Gewerbetreibenden, Letztere durch das noch in voller Blüthe stehende Zunftwesen, innehatten, sowie des raschen, fortwährend steigenden Absatzes der Erzeugnisse, kein ernstes Hindernis des industriellen Aufschwunges und der Ansammlung grosser Vermögen, welche wieder ihrerseits die Mangelhaftigkeit und Unzulänglichkeit des Crediten weniger fühlen liessen. Man denke in letzterer Beziehung nur an die Verhältnisse am Wiener »Brillantengrund« — dem Fabriksviertel der Hauptstadt — im Vormärz!

Das Agio, welches damals wie bis in die neueste Zeit, welche die gesetzliche Festlegung und die allerdings nur nach unten mögliche Begrenzung desselben brachte, eine so wichtige Rolle bei der industriellen Entwicklung spielte, unterlag den heftigsten Schwankungen. Im Jahre 1849 selbst finden wir den niedrigsten Stand desselben im October mit 11.2 Procent, den höchsten im Juni mit 29.8 Procent. Der Durchschnitt des Jahres ergab ein Disagio des österreichischen Papiergeldes von 20.4 Procent. Man sieht, dass seitdem der Fortschritt in unseren Währungsverhältnissen kein solcher gewesen ist, auf den wir stolz sein können, denn bekanntlich ist das Disagio, d. h. der Minderwerth des österreichischen Kronengeldes gegen die fremden Goldmünzen durch die Währungsgesetze mit $19\frac{1}{2}$ Procent dauernd festgelegt worden, und 50 Jahre haben somit eine Besserung von kaum einem Procent gebracht! Was gewonnen ist — ob für immer und unter allen Umständen muss dahingestellt bleiben — besteht nur im Wegfall der fortwährenden enormen Agioschwankungen, welche zur Zeit, als Kaiser Franz Joseph die Zügel der Regierung ergriff, ebenso wie durch Decennien nachher, die Industrie schwer bedrückten, weil sie jede verlässliche Calculation der Erzeugungskosten und der Verkaufspreise unmöglich machten.

Wenn wir die Entwicklung des Geld- und Creditwesens in Oesterreich unter der Regierung unseres Kaisers mit steter Rücksicht auf die Industrie in bestimmten Zeitabschnitten verfolgen, so finden wir 1854 noch keinen besonderen Fortschritt, wiewohl die Zeit von 1849 bis zum Krimkriege, welcher auch Oesterreich durch das Bündnis mit den Westmächten und die Occupation der Donaufürstenthümer zu einem mit den Finanzen nicht in Einklang stehenden Heeresaufwande nöthigte, Jahre der fortschreitenden industriellen Entwicklung umfasste. Alle in Oesterreich eingebürgerten grossen Industrien hatten, trotz

Verschlechterung der Valuta, durch fortschreitende maschinelle Verbesserungen, die einen grossen Capitalsaufwand erforderten, durch den gestiegenen inländischen Verbrauch sowie starken Export nach Osten, Süden und Westen, durch neue Eisenbahnverbindungen — die Südbahnlilien, damals noch im Staatsbesitze, führten bereits nach Triest, diejenigen der Nordbahn nach Oderberg, Krakau und Troppau, die Orientbahn, spätere Oesterreichisch-Ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft, nach Budapest und der Schiffsverkehrsverkehr auf der Donau mit ihren Nebenflüssen war stark entwickelt — bedeutenden Aufschwung genommen. Die Banquiers waren zu noch grösserer Bedeutung und Macht gelangt, Finanzminister Bruck war eifrig bedacht, der Industrie die Mittel zu ihrer Erweiterung zuzuführen, und wenn es ihm auch nicht gelang, der Valutaverschlechterung Einhalt zu thun — das Disagio erreichte im Laufe des Jahres 1854 den höchsten Stand mit 41 $\frac{1}{2}$ Procent im Mai — so ist doch seiner Förderung eine Schöpfung zu verdanken, welche für die Creditverhältnisse der Industrie von segensreichen Folgen war. Durch die Initiative des genialen Theodor Bauer entstand nämlich im Jahre 1853 die Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, welche durch ihre zeitgemässen Einrichtungen, insbesondere durch die Schaffung ihres Creditvereines, eine vollständige Umwälzung in der Art der Creditgewährung an Kaufleute und Industrielle hervorrief. Mittlerweile waren auch fünf neue Sparcassen in Brünn, Gmunden, St. Pölten, Reichenberg und Waidhofen an der Ybbs entstanden. Der officielle Zinsfuss der Bank stand auch 1854 auf vier Procent, eine wesentliche Vermehrung des Notenumlaufes und der Filialen war eingetreten, und dem steigenden Creditbedürfnis der Industrie konnte dadurch, sowie durch die Decentralisation des Credits weitaus besser als vorher Rechnung getragen werden.

Wieder fünf Jahre später, 1859, ist das Bild gründlich verändert. Das verhängnisvolle Kriegsjahr, welches den Verlust der Lombardei und damit denjenigen wichtiger industrieller Absatzgebiete brachte, hatte die Zerstörung gar mancher bis dahin maassgebender Creditgebilde, aber auch die Schöpfung neuer, welche für die wirtschaftliche Gestaltung des Reiches maassgebend geworden sind, hinter sich. Die gewaltige Krise des Jahres 1857, welche ihren Ausgangspunkt von den Vereinigten Staaten nahm, hatte nicht nur das grosse Bankhaus Arnstein & Eskeles, sondern auch manche andere wichtige Glieder der alten Creditorganisation hinweggefegt; dafür aber war in der 1855 gegründeten k. k. priv. Oesterreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe der industriellen Entwicklung auf allen Gebieten eine mächtige Stütze erstanden. Oesterreich besass nun zum ersten Male einen Credit mobilier, welcher sich grosse Aufgaben steckte und durch seine mächtigen Mittel und Verbindungen auch in der Lage war, nach den verschiedensten Richtungen fördernd einzugreifen. Nicht nur die bestehenden Industrieunternehmungen fanden in der Creditanstalt einen verlässlichen Rückhalt und wurden in die Lage versetzt, ihre Production mit Hilfe der ihnen zur Verfügung gestellten Leihcapitalien auszudehnen, auch viele neue Industrien konnten ins Leben gerufen werden und die Capitalsassociation auf industriellem Gebiete wurde durch sie systematisch entwickelt. Diese letztere hatte allerdings bis dahin noch keine besonderen Fortschritte gemacht, und finden wir im Coursblatte der Wiener Börse vom Jahre 1859 nur zwei Actien von Industriegesellschaften, jene der Wiener Dampfmühle (gegründet 1855) und jene der Triester (allgemeinen österreichischen) Gasgesellschaft (gegründet 1856) verzeichnet. Aus der Periode 1852 bis 1859 datiren indes folgende noch heute bestehenden Industrie-Actiengesellschaften und zwar: Duxer Zuckerfabrik (1852), Mödritzer Zuckerfabrik (1853), »Tergesteo« in Triest (1854), Oesterreichische Gasbeleuchtungs-Actiengesellschaft in Wien (1855), Seiden- und Wolltrocknungsanstalt in Wien (1855), Friedländer Flachsspinnerei (1856), Stabilimento tecnico in Triest (1857), Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production in Aussig (1857), Wasserleitungsgesellschaft »Aurisina« in Triest (1859), sowie die schon erwähnte Triester Gasgesellschaft (1856), während die Wiener Dampfmühl-Gesellschaft seither vom Schauplatze verschwunden ist. — Die Zinsfussverhältnisse waren ungünstiger geworden. Die Nationalbank escomptirte zum Satze von 5 Procent, und der Zinsfuss der Banken und Banquiers stellte sich im Durchschnitt um ein Procent höher. — Durch die von Bruck inaugurierte Valutaherstellung im Jahre 1858 war das Agio — leider nur vorübergehend — auf 1 $\frac{1}{2}$ Procent herabgedrückt worden, Silber hatte sogar zeitweilig gegen Banknoten ein Disagio bis zu 3 Procent und die Bank war in der Lage, für kurze Zeit die Baarzahungen aufzunehmen. Der italienische Feldzug des Jahres 1859 änderte diese für die Industrie günstigen Verhältnisse vollständig. Wir finden im Monate Juni dieses Jahres die Devis London wieder mit 144.20 als Durchschnitt notirt, und so hatte das Disagio wieder 43 Procent erreicht, um sich allerdings bis zum December auf 23 Procent zu ermässigen.

Die Periode 1859 bis 1864 brachte neuerdings einen bedeutenden Aufschwung im Geld- und Creditwesen. Die Creditorganisation der Monarchie erfuhr eine bedeutende Verstärkung durch die Gründung neuer Geldinstitute und auch die Capitalsassociation auf dem Gebiete der Industrie wie des Eisenbahnverkehrs machte erhebliche Fortschritte. Von neuen grösseren Banken entstanden in dieser Zeit: Anglo-österreichische Bank (1863), k. k. privilegierte österreichische allgemeine Bodencreditanstalt (1864), die k. k. privilegierte österreichische Verkehrsbank (als Pfandleihanstalt 1864), die Mährische Escomptebank (1862), die Triester Commercialbank (1859), die Böhmisches Escomptebank (1863) und die Steiermärkische Escomptebank (1864). Die 1864 wirkenden grösseren Banken stellten einschliesslich der Nationalbank zusammen ein Actiencapital von 187.986 Millionen Gulden in den Dienst der Industrie, des Handels, der Landwirthschaft und des Verkehrs, und man darf von dieser Zeit mit Recht behaupten, dass die gegenseitige Befruchtung von Capital und Industrie segensreich und wirksam auch für die Folge war. Von grossen Actien-Industrieunternehmungen waren entstanden: die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft (1859), die Grazer Zuckerraffinerie (1862) und eine grössere Anzahl von Spinnereien, Webereien, Zuckerfabriken und Montangesellschaften, deren Actien indes nicht in den Verkehr gelangten. Von Versicherungsgesellschaften bestanden zu dieser Zeit: der »Anker« (1858), die »Austria« (1860), der Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie (1864), der »Janus« (1839), der »Oesterreichische Phönix« (1860), die »Securitas« (1863), die Wechselseitige Brandschaden-Versicherung in Wien (1825), der Mährisch-schlesische wechselseitige Versicherungsverein (1830), die Wechselseitige Brandschaden-Versicherung in Graz (1829), jene in Hirschberg (1850), in Krakau (1860), in Linz (1811), der Assecuranzverein der Zuckerfabrikanten (1861), die Wechselseitige böhmische Brand- und Hagelschaden-Anstalt in Prag (1827), der Wechselseitige Brandschadenverein in Salzburg (1811) und die drei grossen Triester Anstalten »Azienda« (1822), »Generali« (1831) und »Riunione« (1838).

Das Jahr 1869 sah bereits einen gewaltigen Aufschwung nicht nur des industriellen und commerciellen Lebens in Oesterreich, sondern auch des Geld- und Creditwesens, insbesondere aber der Capitalsassociation auf allen Gebieten der heimischen Production. Die lebhaft entwickelte Entwicklung begann, merkwürdig genug, sofort nach dem verhängnisvollen Jahre 1866, welches die vielhundertjährige Verbindung zwischen den Erbländern und dem Deutschen Reiche für immer zerriss, die Machtstellung in Italien vernichtete und durch die Opfer des kurzen Feldzuges nicht nur die Staatsfinanzen zerrüttete, sondern auch die gesammte Volkswirtschaft schwer schädigte. Der Anbruch der verfassungsmässigen Aera, der endgiltige Friede mit Ungarn, freiheitliche Reformen auf allen Gebieten sowie die Wunderernte des Jahres 1867, erweckten und erhielten einen Schaffensdrang rege, wie er vorher in Oesterreich kaum jemals zur Geltung gelangt war. Die Emissionen der Jahre 1867/1868 allein beliefen sich auf 315.4 Millionen Gulden, im amtlichen Coursblatte der Wiener Börse waren bereits 30 Actien von grossen Banken, 31 Transportwerthe und 26 Industrie- und Assecuranzpapiere notirt. 125 Sparcassen und Vorschussvereine, welche über Einlagen von 498 Millionen Gulden verfügten, bildeten ein Creditnetz über das ganze Reich, welches auch den Industriellen und den Gewerbetreibenden nicht zu unterschätzende Dienste leistete. Der Bankcredit war durch 19 Filialen, wovon 14 auf Oesterreich entfielen, decentralisirt, an Bank- und Staatsnoten waren Ende 1868 534 Millionen Gulden in Umlauf, und die Circulationsmittel standen beim durchschnittlichen Zinsfuss der Nationalbank von 4 Procent für Platzbriefe und 4½ Procent für Domicile zu billigem Preise zur Verfügung. Auch das Agio hatte sich mehr stabilisirt und schwankte nur innerhalb der Grenzen von 19 bis 24 Procent. Es war die Zeit der grossen Eisenbahnbauten, welche bekanntlich der österreichischen Industrie den nachhaltigsten Impuls gaben und für welche die hochentwickelte Banken- und Börsenorganisation die Mittel beschaffte. Schon damals betrug das auf österreichischem Gebiete gelegene Eisenbahnnetz rund 900 deutsche Meilen und ungefähr 300 Meilen waren in Construction begriffen. Die grösseren Privatbanken, welche in der Periode 1864—1869 entstanden und noch heute bestehen, sind die folgenden: Wiener Bankverein (1869), Oesterreichische Hypothekenbank (1868), Unionbank (damals Wiener Handelsbank, 1865), Galizische Bank für Handel und Industrie (1869), Galizische Actienhypothekenbank (1867), Bank für Oberösterreich und Salzburg (1869), Hypothekenbank des Königreiches Böhmen (1865), Landwirthschaftliche Creditbank für Böhmen (1867), »Živnostenska banka« (1868), »Banca popolare di Trieste« (1868) und Oesterreichisch-Schlesische Bodencreditanstalt (1869). — In den 1869 in Oesterreich bestandenen

47 Industrie-Actiengesellschaften verschiedener Art war ein eingezahltes Actiencapital von 116.9 Millionen Gulden bereits investirt, wovon der grösste Theil auf Hütten- und Eisenwerke und Maschinenfabriken entfiel. Von den grossen, damals gegründeten und noch heute bestehenden Industriegesellschaften erwähnen wir: Allgemeine österreichische Baugesellschaft (1869), Wiener Baugesellschaft (1869), St. Egydyer Eisen- und Stahlindustrie-Gesellschaft (1869), Felixdorfer Weberei und Appretur (1869), Erste österreichische Jutespinnerei und Weberei (1869), Lankowitzer Kohlen-Compagnie (1869), Simmeringer Maschinen- und Waggonbaufabrik (1869), Papierfabrik »Schlöglmühl« (1869), Ternitzer Walzwerk (1867), Thürnthaler Zuckerfabrik (1869), Oesterreichische Waffenfabriksgesellschaft (1869), Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft (1869). Die grossen, damals begründeten Eisen- und Hüttenwerke, wie die Innerberger, Hüttenberger, Steirische Eisenindustrie-Gesellschaft etc. sind bekanntlich später in die Oesterreichische Alpine Montangesellschaft aufgegangen.

Fünf Jahre später — 1874 — stand das Reich nach einem unerhörten, leider nur ephemeren Aufschwung im Zeichen des wirthschaftlichen Ruines, eines Zusammenbruches, dessen Spuren durch Decennien emsiger Arbeit nicht ganz verwischt werden konnten. Bis zum verhängnisvollem Jahre 1873, welches für immer mit schwarzen Lettern eingegraben bleiben wird in der volkwirthschaftlichen Geschichte der Monarchie, waren die Wogen der speculativen Unternehmung immer höher und höher angeschwollen. Nichts galt mehr für unmöglich, in athemlosen Laufschrift vermeinte man die Versäumnisse von Jahrhunderten einholen zu können, und das Ende war der »Krach«, welcher nicht nur die ungesunden Gebilde des Augenblickes in die Luft sprengte, sondern auch alle langsam gewordenen und bis dahin gefestigten Unternehmungen in ihren Grundlagen erschütterte. Welche Dimensionen die Gründungswuth angenommen hatte, geht daraus hervor, dass im Jahre 1872 allein 218 neue Actiengesellschaften, welche zusammen ein statutenmässiges Actiencapital von 1049.9 Millionen Gulden besaßen, zur Protokollirung gelangten. Ende 1871 bestanden 462 Actiengesellschaften mit einem eingezahlten Actiencapital von 1222 Millionen in Oesterreich, und zwar 29 Eisenbahnen, 65 Banken und Creditinstitute, 32 Versicherungsgesellschaften und 326 Industrie-Actiengesellschaften der verschiedensten Art, welche letztere zusammen über ein eingezahltes Actiencapital von 244 Millionen Gulden verfügten. Bis zum grossen Zusammenbruch im Mai 1873 war die Zahl derselben auf mehr als 400 mit einem Actiencapital von rund 350 Millionen Gulden gestiegen. Wie wenige der industriellen Schöpfungen der Periode 1869 bis 1873 konnten sich bis auf die Gegenwart erhalten! Ein so riesiger Capitalsaufwand für Actiengesellschaften hätte massenhaftes Capital und billigen Geldpreis, sowie eine sehr lebhaftere Handels- und Industriebewegung voraussetzen lassen. Das gerade Gegentheil war der Fall! Der Credit für Industrielle und Kaufleute war nie so schwierig und theuer wie damals. Börse und Speculation nahmen alle verfügbaren Mittel für sich in Anspruch. Der Zinssuss der Nationalbank stand von 1870 bis zum März 1873 mit geringen Unterbrechungen auf 6 und 6½ Procent und Privatbanken und Banquiers hatten den Wechselcompt auf das Aeusserste restringirt, denn an der Börse waren im Report 10 bis 23 Procent leicht zu holen! Der Bank- und Staatsnoten-Umlauf war zwar Ende 1871 auf 691 Millionen, Ende 1872 auf 697 Millionen Gulden gestiegen, blieb aber für den enormen Bedarf ganz unzulänglich. Das einzige Tröstliche bildete blos der niedrige Stand des Agios, welches in den Jahren 1872 und 1873 zwischen 5½ und 9½ Procent schwankte. — Die Verluste, welche der österreichisch-ungarischen Volkswirtschaft durch den Zusammenbruch des Jahres 1873 verursacht wurden, sind zwischen 3 und 4 Milliarden Gulden berechnet worden, und es bedurfte langer Zeit, um sie nur halbwegs auszugleichen. Die Creditorganisation des Reiches aber erfuhr durch den Krach eine wohlthätige Aenderung. Die Banken — die Banquiers alten Schlages waren durch dieselben in der Zahl und in der Bedeutung stark reducirt worden — widmeten sich nach dem Sturme eifrig der Pflege des commerziellen und industriellen Credits, suchten und fanden darin den Haupttheil der Verzinsung ihrer Capitalien. Das »reguläre« Bankgeschäft kam wieder zu Ehren und ist bis auf die neueste Zeit die wichtigste Quelle der Bankdividenden geblieben. Von den grösseren noch bestehenden und prosperirenden Creditinstituten, welche in der Periode von 1870 bis 1874 entstanden, führen wir folgende an: Oesterreichische Central-Bodencreditbank (1871), Allgemeine Depositenbank (1871), Wiener Giro- und Cassenverein (1872), Neue Wiener Sparcasse (1872), Unionbank (1870), Wiener Lombard- und Escomptebank (1873), Galizische Bodencredit-Anstalt (1872), Galizische Creditbank (1873), Marburger Escomptebank (1872) und Böhmisches Unionbank (1872).

Die Zeit von 1874 bis 1880 war eine Epoche der Stagnation auch im Creditwesen, und langsam wurden die Kräfte zum Wiederaufbau gesammelt. Die schwersten Wunden waren verharscht, Jahre des Friedens, welche für die Monarchie nur durch die anlässlich der Occupation Bosniens und der Herzegovina geführten Kämpfe unterbrochen wurden, hatten wohlthätig gewirkt, ebenso die staatsfinanzielle Kräftigung der beiden Reichshälften. Die der Industrie und dem Handel, nicht minder aber der verpönten Börsenspeculation entzogenen Capitalien und Zinsenüberschüsse häuften sich und drängten nach neuer Verwendung. In Frankreich war eine Zeit der Gründungen angebrochen, und in Deutschland regte es sich lebhaft auf allen wirthschaftlichen Gebieten. So konnte es nicht fehlen, dass mit der Zeit die Bewegung auch über unsere Grenzen griff. Die bleibende Frucht derselben für Oesterreich blieb, auch nach der grossen Pariser Krise des Jahres 1882, die k. k. priv. Oesterreichische Länderbank, welche 1880 mit französischem Capital in der Höhe von 40 Millionen Goldgulden ins Leben gerufen wurde. Nachdem sie es verstanden hatte, sich von den Folgen des Pariser Zusammenbruches frei zu halten, war sie in der Lage, ihre reichen Mittel mit Verständnis und Energie der Industrie und dem Handel zur Verfügung zu stellen, und hat zweifellos das Verdienst, die Creditbedingungen verwohlfeilt zu haben. Dass ausser diesem einen grossen Bankinstitute neue Creditorganisationen in der nachkrachlichen Periode nicht entstanden, versteht sich umso mehr von selbst, als die Regierung das Concessionirungswesen nunmehr mit der grössten Strenge handhabte. Von den in der Zeit des sogenannten »wirthschaftlichen Aufschwunges« entstandenen Banken waren 20 in Liquidation, 5 im Conkurs, und bis zum Jahre 1880 wurden nur einige Landes-Hypothekenbanken, welche für Handel und Industrie nur indirecten Nutzen brachten, ins Leben gerufen. Die Sparcassen aber hatten sich wesentlich vermehrt; Ende 1880 betrug deren Zahl in Oesterreich 317 und ihr Einlagenstand näherte sich rasch der Milliarde. An Creditgenossenschaften und Vorschussvereinen, welche für die kleineren Industriellen und die Gewerbetreibenden von Bedeutung wurden, gab es zur gleichen Zeit 121. Industrie-Actiengesellschaften waren in der diesseitigen Reichshälfte 249 aufrecht geblieben, 44 der neubegründeten waren in Liquidation, 5 in Conkurs gerathen. Die Zinsfussverhältnisse gestalteten sich in dieser Periode günstig. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank konnte mit wenigen Unterbrechungen den Satz von 4 Procent aufrecht erhalten. Die Gesamtcirculation an Bank- und Staatsnoten betrug Ende 1880 rund 670 Millionen Gulden und war für die Bedürfnisse mehr als ausreichend. Auch das Agio erhielt sich ohne allzu bedeutende Schwankungen innerhalb der mässigen Grenzen von 15—17 Procent.

Uebergehen wir nun die Zeit von 1880 bis 1890 mit ihrer ruhigen Entwicklung, welche sowohl der industriellen Production wie der Capitalsbildung bei stetig fallendem durchschnittlichen Zinsfuss besonders günstig war, und betrachten wir die Verhältnisse, wie sie sich Ende 1890 präsentirten, so finden wir auf fast allen Gebieten des heimischen Geld- und Creditwesens einen erheblichen Fortschritt, vor Allem aber eine sehr erfreuliche Consolidirung. Oesterreich verfügte um diese Zeit, einschliesslich der Notenbank, über 57 grössere Banken und Creditinstitute, von denen 18 ihren Sitz in Wien hatten und die zusammen über ein eingezahltes Actien- und Garantiecapital von 297 Millionen Gulden und Reserven von circa 61 Millionen verfügten. Ausserdem bestanden nebst der 1883 gegründeten k. k. Postsparcasse, deren Bedeutung speciell für die Industrie wir noch würdigen wollen, 414 österreichische Sparcassen, deren Einlagenstand sich Ende 1889 auf 1235 Millionen Gulden belief, wovon allerdings nur der bescheidene Bruchtheil von 53.4 Millionen im Wechselescompte verwendet war. Die Decentralisation des Credits hatte durch die Vermehrung der österreichischen Bankfilialen auf 33 und durch die Errichtung von 67 Bank-Nebenanstalten Fortschritte gemacht; noch grössere Förderung und Erleichterung aber fand das industrielle Geld- und Creditwesen Oesterreichs durch die Errichtung der Postsparcasse, welche wir dem frühverstorbenen Coch verdanken. Durch die Etablirung des Checkverkehrs ist das gesammte Incasso, sind die Zahlungsmodalitäten von Grund aus umgeändert worden und haben auch die Creditverhältnisse von Handel und Industrie eine wesentliche Besserung erfahren. Im Jahre 1889 hatten die Umsätze im Anweisungs- und Clearingverkehr der Postsparcasse bereits 1521 Millionen Gulden erreicht, um von da ab fortgesetzt rapid zu steigen. Bei dem sonstigen, schwach entwickelten und schwer einzubürgernden Checkverkehr in Oesterreich gestaltete sich die Postsparcasse zum wahren Segen für unsere Industrie und unseren Handel. — Von neuen grösseren Banken waren ausser der bereits erwähnten Länderbank in dieser Periode nur die Wechselstuben-Actiengesellschaft »Mercur« (1887) und die Niederösterreichische Landes-Hypothekenbank (1889) in Wien entstanden.

Von den neubegründeten Provinzinstituten erwähnen wir: die Bukowinaer Bodencredit-Anstalt (1882), die Galizische Landesbank (1883), die Landesbank für Böhmen (1890) und die Banca Commerciale Spalatino (1884). Die Gründung von Industrie-Actiengesellschaften hatte in der gleichen Zeit indes wesentlich grössere Fortschritte gemacht. Ende 1890 bestanden in Oesterreich wieder 306 industrielle Actienunternehmungen, davon 26 Baugesellschaften, 21 Berg- und Hüttenwerke, 16 Badeanstalten und Hôtels, 38 Brauereien und Brennereien, 5 Dampfmühlen, 16 Gasgesellschaften, 17 Maschinen- und Metallfabriken, 11 Papierfabriken, 28 Textilunternehmungen, 81 Zuckerfabriken und 47 diverse Industrien. Von den grösseren in dieser Zeit gegründeten Industriegesellschaften erwähnen wir: die Böhmisches Montangesellschaft (1880), die Oesterreichische Alpine Montangesellschaft (1881), die Teppich-Actiengesellschaft Philipp Haas & Söhne (1883), die Wiener Electricitätsgesellschaft (1888) und die Internationale Electricitätsgesellschaft (1889). — Auch in der Periode 1880—1890 stand der officielle Bankzinsfuss durchschnittlich unter $4\frac{1}{2}$ Procent, meist auf 4 Procent, und die Geldflüssigkeit, welche der industriellen Thätigkeit zu Gute kam, war eine anhaltende. Der Bank- und Staatsnotenumlauf war stetig gewachsen und hatte mit Ende 1890 den Betrag von 800 Millionen Gulden überschritten. Die Entwerthung des Silbers und damit die Verschlechterung unserer Valuta hatten ausserordentliche Fortschritte gemacht, der Werth der österreichischen Note sich indes verhältnismässig sehr gut behauptet, denn das Goldagio überstieg Mitte 1890 nicht $16\frac{1}{4}$ Procent und war vorher nicht über 20 Procent gestiegen. Bereits stand die Valuta-Regulirung mit dem Uebergange zur reinen Goldwährung auf der Tagesordnung und wurde nicht nur in der öffentlichen Meinung, sondern auch in den parlamentarischen und den Regierungskreisen ernsthaft erwogen. Die Herabsetzung des durchschnittlichen Zinsfusses im Wege der zahlreichen und umfassenden Conversionen, welche insbesondere die beiderseitigen Staatsfinanzen wesentlich verbesserten und den Staatscredit auf eine ganz neue Grundlage stellten, waren nur der Ausdruck der rasch fortschreitenden Capitalsbildung und der dadurch bedingten Verwohlfeilung des Capitaes, welche auch dem industriellen Unternehmungsgeiste zu Gute kam. Die österreichischen Banken erwarben sich durch die Durchführung der riesigen Staatsschulden-Conversionen wesentliche Verdienste, wendeten jedoch der Gründung von industriellen Unternehmungen, wohl auch wegen der übermässig strengen Handhabung des Concessionswesens, nur geringe Aufmerksamkeit zu, während gleichzeitig in Ungarn gerade auf diesem Gebiete eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt und ein bedeutender Vorsprung erzielt wurde.

Wir sind nun beim letzten Abschnitt unserer nothgedrungen nur kurzgefassten fünfzigjährigen Geschichte des Geld- und Creditwesens in Oesterreich, der Periode 1890 bis einschliesslich 1898 und damit bei der Gegenwart angelangt. Der Weg, welcher zurückgelegt wurde, ist ein weiter und wechsellvoller gewesen, die innerhalb eines halben Jahrhunderts erzielten Erfolge mögen Vielen, welche immer nur den Maassstab der Vergleichung anlegen, der durch die gleichzeitigen Errungenschaften in den westlichen Culturstaaten gegeben ist, nicht gerade glänzend erscheinen, bei objectiver Würdigung der politischen Verhältnisse, der materiellen Kräfte, des Culturzustandes und der vielen und gewaltigen Stürme, welche die Monarchie zu bestehen hatte, wird man indes zweifellos zugeben müssen, dass sich auch in der Entwicklung des Geld- und Creditwesens die unverwüstliche Lebens- und Triebkraft Oesterreichs glänzend bewährt hat und dass einer noch besseren Zukunft in keiner Weise präjudicirt wurde. — Wir wollen noch einen Blick auf die Gestaltungen der Periode 1890 bis 1898 werfen und dann eine gedrängte Darstellung der Verhältnisse der Gegenwart auf dem uns zugewiesenen speciellen Gebiete unserer Volkswirtschaft geben, aus welcher sich am besten beurtheilen lässt, was während der fünfzigjährigen, ausschliesslich dem geistigen wie dem materiellen Wohle seiner Völker gewidmeten Regierung unseres erhabenen Kaisers errungen worden ist.

Bis zur Börsenkrise des Jahres 1895, welche glücklicher Weise nur eine speculative geblieben ist und den wirtschaftlichen Organismus nur sehr wenig berührte, hatten fortschreitende Capitalsansammlung, erhöhte Production, Hebung des Aussenhandels, Friede nach Innen und Aussen, den Schaffensdrang rege erhalten. Die Eisen-, Hütten- und Maschinen-Industrie war durch die bessere Ausrüstung der alten Eisenbahnlilien, durch den stärkeren Ausbau des Localbahnnetzes, durch die Fortschritte der Electricität und durch gute Ernten stark emporgekommen und erforderte neue, grosse Capitalien. Gleichzeitig hatte die Petroleum-Industrie wesentlich an Bedeutung gewonnen und war die Zucker-Industrie durch das Cartellwesen erstarkt. Letzteres machte sich nicht nur bei den genannten drei grossen

Industriezweigen, sondern auch auf vielen anderen industriellen Gebieten geltend und wirkte indirect durch erhöhtes Capital- und Creditbedürfnis auf den Geldmarkt zurück. Auch die Kohlenproduction stieg bedeutend, die Textil-Industrie nahm durch die Errichtung vieler neuer Baumwollwebereien und -Spinnereien einen grossen Aufschwung, und nach allen Richtungen hin trat erhöhtes industrielles Leben zu Tage. Industrieactien wurden die Favoritpapiere der Börse und erwies sich deren Menge für den Bedarf der Anlage wie der Speculation als ungenügend, während anderseits die capitalsfeindliche Strömung, welche im öffentlichen Leben und in der Gesetzgebung nach Geltung rang, die Befreiung der Capitalsassociation von den ihr aufgelegten Fesseln verhinderte. Ende 1895 finden wir in Oesterreich 325 industrielle Actiengesellschaften, während es deren in Ungarn zur gleichen Zeit allerdings bereits 485 gab, so dass wir in dieser Beziehung, wenn auch nicht der Bedeutung, so doch der Zahl nach weitaus überflügelt waren. — Nicht eine einzige neue Bank von Bedeutung war in dieser Zeit entstanden, wenn von der 1895 begründeten Landesbank für Bosnien und die Herzegowina abgesehen wird. Mit dem 1894 über Initiative des Niederösterreichischen Gewerbevereines ins Leben gerufenen Wiener gewerblichen Creditinstitut wurde allerdings der Versuch gemacht, den kleineren Industriellen und Gewerbetreibenden eine directe Creditquelle zu eröffnen, die Unzulänglichkeit des Betriebscapitalen beeinträchtigte aber den Erfolg wesentlich. Nur die Zahl der österreichischen Sparcassen war auf 459 gestiegen, indes waren von den 1524 Millionen Gulden Einlagen derselben noch weniger als fünf Jahre vorher, nämlich nur 484 Millionen im Escompte verwendet. Die Filialen und Nebenanstalten der Bank hatten in Oesterreich keine Vermehrung erfahren, auch der Durchschnitt der Notencirculation sank durch die begonnene Einziehung der Staatsnoten unter den Durchschnitt der früheren fünfjährigen Periode. Der Bankzinsfuss stand Ende 1895 durch eingetretenen steuerpflichtigen Notenumlauf auf 5 Procent, und überhaupt hatte der stark gewachsene Capitalsbedarf bei unzulänglichen Circulationsmitteln die Ermässigung des durchschnittlichen Geldpreises wieder aufgehoben und den Conversionen ein Ende gemacht. — Das Jahr 1892 hatte die Währungsgesetze, nämlich die Einführung der Goldkronenwährung gebracht; spätere Gesetze regelten die Einziehung der Staatsnoten, die Tilgung der schwebenden Staatsschuld wie der Bankschuld und die Modalitäten der für einen späteren — leider noch immer nicht eingetretenen — Zeitpunkt in Aussicht genommenen Aufnahme der Baarzahlungen. Damit wurde in den Geld- und Creditverhältnissen der Monarchie eine grundlegende Umwälzung vollzogen, deren Vor- und Nachtheile für jeden einzelnen Producenten sich erst künftig feststellen lassen werden. Inzwischen ist lediglich das Disagio unserer Währung nach unten festgelegt worden, doch muss anerkannt werden, dass es den gemeinsamen, insbesondere aber den Anstrengungen und der Opferwilligkeit der Oesterreichisch-Ungarischen Bank bisher gelungen ist, auch ein wesentliches Steigen desselben nach oben zu verhindern. Sind einmal die Hindernisse, welche der thatsächlichen Aufnahme der Baarzahlungen entgegenstehen, hinweggeräumt, dann wird allerdings die Zinsfusspolitik der Bank stets von der Rücksicht auf den Schutz des Goldvorrathes beeinflusst werden, und die Zinsfusschwankungen, mit welchen insbesondere die industrielle Production zu rechnen haben wird, dürften viel häufigere sein als in der Vergangenheit. Mit dieser Bemerkung wollen wir auch das Capitel der denkwürdigen, aber noch lange nicht gelösten Währungsfrage in Oesterreich schliessen.

Das Ende des Jahres 1898 bezeichnet zugleich den Abschluss der Periode, welche wir zu besprechen versucht haben. Das Geld- und Creditwesen des Reiches zeigt im Ganzen und Grossen eine befriedigende Entwicklung, wenn es auch noch viele Lücken besitzt, die ausgefüllt werden müssen. Mit dem gedachten Zeitpunkte gab es in Oesterreich 63 grössere Geld- und Creditinstitute, wovon 22 in Wien. Die letzteren verfügten über ein eingezahltes Actiencapital von 301.7 Millionen Gulden und 108.1 Millionen Gulden Reserven, alle zusammen über ein eigenes Betriebscapital von 498.2 Millionen Gulden. Ausserdem bestanden 502 Sparcassen mit mehr als 1700 Millionen Gulden Einlagen, ferner 167 Credit- und Vorschussvereine. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank hatte in Oesterreich 34 Filialen und 66 Banknebenstellen, am 31. December 1898 waren von ihren Mitteln 258.5 Millionen Gulden im Escompte verwendet, und die Notencirculation an Bank- und Staatsnoten belief sich auf 856 Millionen. Der officielle Bankzinsfuss stand allerdings wieder auf 5 Procent, doch war dies nur eine Folge der precären Situation des Devisen- und Valutenmarktes, und eine baldige Ermässigung war zu erwarten. Im Allgemeinen fand das Creditbedürfnis von Industrie und Handel leichte Befriedigung zu Sätzen, die sich nahe am Bankzinsfuss hielten. Seit langer Zeit waren die Creditoperationen für Rechnung des Staates

sistirt, und daher standen die Capitalien fast ausschliesslich im Dienste der wirthschaftlichen Erfordernisse. Die Capitalsassociation hatte wesentliche Fortschritte gemacht; ganz besonders auf dem Gebiete der Industrie, wengleich auch hier die Verzögerung der so dringend nothwendigen Reform der Actien-gesetzgebung den Gang der Dinge verlangsamt. Ende 1898 finden wir 358 Industrie-Actiengesellschaften verzeichnet, wovon 25 Bau- und Baumaterialien-Gesellschaften, 22 Berg- und Hüttenwerke, 17 Badeanstalten und Hôtels, 50 Brauereien, Brennereien und Mälzereien, 3 Dampfmühlen, 7 Elektrizitätswerke, 14 Gasgesellschaften, 31 Maschinen- und Metallfabriken, 10 Papier- und Druck-Industrien, 27 Textil-industrie-Gesellschaften, 78 Zuckerfabriken und 74 diverse Industriegesellschaften. Das Actien-capital derselben belief sich auf mehr als eine halbe Milliarde Gulden. Das Eisenbahnnetz Oesterreichs hatte eine bedeutende Ausdehnung erfahren, der grössere Theil desselben befand sich bereits im Staatsbesitz oder im Staatsbetrieb. Das Betriebsnetz der Staatsbahnen umfasste zu Beginn des Jahres 9612 Kilometer, und das in demselben investirte Capital belief sich auf 1198 Millionen Gulden. Die österreichischen Privatbahnlilien, die selbstständigen Localbahnen hinzugerechnet, erstreckten sich auf 7085 Kilometer, das in denselben investirte Capital überschreitet 1400 Millionen, so dass der Gesamtaufwand für die österreichischen Eisenbahnlilien auf mindestens 2½ Milliarden Gulden veranschlagt werden kann. Rechnet man nun den Aufwand für Banken- und Creditinstitute, für Industrie-Actiengesellschaften, Dampfschiffe, Tramways und sonstige Verkehrsmittel zusammen, so gelangt man im Ganzen und Grossen zu einer Summe von mindestens vier Milliarden Gulden, welche im Wege der Capitalsansammlung, allerdings auch mit kräftiger Unterstützung des ausländischen Capitales, beschafft worden sind. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die allgemeine Staatsschuld, für welche Oesterreich aufzukommen hat, 2757,4 Millionen, die reine österreichische Staatsschuld aber 1470,8 Millionen Gulden zu Beginn des Jahres 1898 betrug und dass gleichzeitig an Pfandbriefen und Schuldobligationen der österreichischen Hypothekar-Institute allein 919 Millionen Gulden in Umlauf waren. Unter Hinzurechnung der bestehenden Landes-, Communal- und Corporationsschulden gelangt man somit mindestens zu der Riesensumme von zehn Milliarden Gulden mobiler Werthe österreichischen Ursprunges, deren jährlicher Zinsenertrag sich mit 460 bis 480 Millionen Gulden beziffern lässt.

Diese annähernde Berechnung gibt einen theilweisen Begriff von der Entwicklung, welche das Börsenwesen in den letzten fünfzig Jahren fand. Im Coursblatte der Wiener Börse vom 31. December 1898 finden wir verzeichnet: 10 Titres der allgemeinen, 33 der österreichischen Staatsschuld, 13 ungarische Staatsschuld-Titres, 49 öffentliche Anlehen, 8 ausländische Staatswerthe, 65 österreichische Pfandbriefgattungen und Obligationen, 55 dergleichen ungarischer Provenienz, 71 Eisenbahnprioritäten, 25 sonstige Prioritätsobligationen, 37 Bankactien, 14 Versicherungsactien, 52 Transportactien, 84 Industrieactien und 22 Lospapiere, zusammen 538 Positionen, wozu noch 12 Devisen und 15 Valuten kommen. Der gewaltige Fortschritt gegen das Jahr 1848 ergibt sich daraus von selbst. Jährlich werden nun an der Wiener Börse Milliarden von Werthen umgesetzt, sie bildet das Capitalsreservoir der Monarchie, den Rückhalt des öffentlichen wie des privaten Credits und der industriellen Entwicklung. Die Anfeindungen, welchen die Börse ausgesetzt ist, sind weniger gerechtfertigt denn je zuvor, weil ohne sie der hochentwickelte wirthschaftliche Organismus nicht functioniren könnte und weil der speculative Drang durch sie in die Bahn productiven Schaffens geleitet wird. — Im Jahre 1875 autonom gestaltet, hat die Wiener Börse sich auch den allgemeinen Waarenverkehr angegliedert und demselben durch Feststellung von Usancen, durch regelmässige Preisnotirungen wie durch ihr Schiedsgericht erhebliche Dienste geleistet. Die Zahl der Börsen in Oesterreich hat sich auf 9 erhöht, und bestehen davon 2 in Wien, 2 in Prag und je eine in Triest, Graz, Linz, Czernowitz und Trautenau. — Und nun zum Schlusse noch einige wenige Ziffern, welche veranschaulichen sollen, welche gewaltige Entwicklung der Geld- und Creditverkehr in Oesterreich aus den bescheidensten Anfängen heraus erreicht hat. Die acht Wiener Hauptbanken hatten im Jahre 1898 einen Geschäftsumsatz von 28 Milliarden Gulden, abgesehen vom reinen Cassenverkehr derselben. Die Gesamtoperationen der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Oesterreich allein beliefen sich im gleichen Jahre auf 2347 Millionen Gulden. Der jährliche Checkverkehr der k. k. Postsparcasse beläuft sich bereits auf 4½ Milliarden Gulden und hat seit dem Bestande derselben über 31 Milliarden ausgemacht.

Wir haben dem Bilde, das wir von der Entwicklung des österreichischen Geld- und Creditwesens unter der segensreichen Herrschaft unseres vielgeliebten Kaisers Franz Joseph I. zu entwerfen bemüht

waren, nur wenige Worte hinzuzufügen. Sie wollen nur die trotz aller Sorgen und Schwierigkeiten unerschütterte gebliebene Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, dass unser vielgeprüftes Vaterland die materielle Kraft in sich hat, die Folgen der Unglücksfälle, Fehler und Irrthümer der Vergangenheit vollständig zu verwinden und wirtschaftlich so weit zu erstarren, dass es denjenigen Platz in der ersten Reihe der Culturstaaten bald einnehmen kann, welchen Oesterreich vermöge seines natürlichen Reichthums, seiner glücklichen geographischen Lage, des Fleisses und der Begabung seiner Völker, wie der Weisheit und der Liebe seines Herrschers einzunehmen vollauf berechtigt und berufen ist!

KRAINISCHE SPARCASSE

LAIBACH.

Es fiele nicht allzu schwer, die zahlreichen Beziehungen aufzusuchen, die zwischen dem gewaltigen Aufschwung der österreichischen Industrie und der mächtigen Entfaltung des österreichischen Sparcassewesens bestehen. Die Industrie mit ihrem eminenten Einfluss auf die Vergrößerung des Volksvermögens, die Sparcassen als Sammelstellen mobilen Capitals, das wiederum durch tausende von Adern und Canälen productiven Zwecken zugeführt wird, sie stehen in vielfältiger Wechselwirkung zu einander, und die Entwicklung der Sparcassen-Institution ist mit dem Werdegang des durch die Industrie repräsentirten Zweiges der wirtschaftlichen Thätigkeit aufs Engste verknüpft. Ohne auf diese einzelnen Berührungspunkte näher eingehen zu müssen, kann wohl mit Recht behauptet werden, dass in einer der österreichischen Gross-Industrie gewidmeten Darstellung die heimischen Sparcassen nicht übergangen werden dürfen, soll nicht ein für die Gestaltung unseres ökonomischen Lebens, somit auch unserer Industrie überaus wirksamer Factor ausser Betracht bleiben.

Unter den österreichischen Sparcassen besitzt die »Krainische Sparcasse« in Laibach, das zweitälteste der gleichartigen Institute Oesterreichs, eine besondere Bedeutung. Seit der Zeit ihrer Gründung, welche in das Jahr 1820 fällt, hat dieselbe in Verfolgung ihrer satzungsgemässen Ziele in einer Weise zur Förderung des öffentlichen Wohles des Kronlandes Krain beigetragen, dass nunmehr zahlreiche segensreiche Spuren dieser Wirksamkeit zu verfolgen sind, und dass die Leistungen dieser Anstalt einen geeigneten Maassstab für die Beurtheilung der hohen socialökonomischen Bedeutung der Sparcassen-Institution überhaupt abgeben können.

Als wichtigste Aufgabe der Sparcasseverwaltung galt es stets, das Interesse ihrer Einleger zu wahren, um auf diese Weise der ursprünglichen Bestimmung der Sparcassen, zur Hebung des Sparsinnes in der Bevölkerung beizutragen, gerecht zu werden. So wurde nicht allein jederzeit für die unbedingte Sicherheit der anvertrauten Gelder Sorge getragen, sondern auch darnach gestrebt, den Einlegern ein möglichst hohes Zinsenerträgnis zu gewähren. Thatsächlich sank der Zinsfuss für Einlagen in jeder Höhe trotz der rapid fortschreitenden Verwohlfeilung des Geldes nie unter vier Procent, in den Siebzigerjahren konnte er sich durch eine längere Periode sogar auf 5 beziehungsweise $4\frac{1}{2}$ Procent erhalten.

Die steigende Zunahme der Einlagen, welche durch die vortheilhafte Verzinsung herbeigeführt wurde, machte sich angesichts der wachsenden Schwierigkeit einer geeigneten Fructificirung der Gelder häufig unangenehm fühlbar, und so begrüsst die Krainische Sparcasse die Begründung solcher Institute, welche einen Theil der Einlagsgelder ablenken sollten, mit Befriedigung. Von solchen liess sie namentlich den Spar- und Vorschussvereinen nach Raiffisen'schem System Unterstützung zu Theil werden, indem sie ihnen einen grösseren Betrag zur Gewährung von unverzinslichen oder sehr gering verzinslichen Vorschüssen zur Disposition stellte und ihnen so die Möglichkeit bot, dem Bedürfnisse des Personalcredits, namentlich auf dem flachen Lande, gerecht zu werden. Trotz des auf diese Weise von Seite der Anstalt selbst geförderten Abflusses von Capitalien an andere Institute, wuchs der Einlagenstand und die Zahl der Einleger fortwährend, was naturgemäss einen mächtigen Aufschwung des Institutes überhaupt im Gefolge hatte. Am besten erhellt dies aus der nachfolgenden, die Entwicklung innerhalb einer 25jährigen Periode darstellenden Uebersicht:

Es war der Stand	Ende Juni 1870	Ende Juni 1895
des Verwaltungsvermögens	7,043.881'69	36,595.200'52
der Interessenteneinlagen	6,442.845'93	31,014.218'22
der Hypothekarforderungen	3,430.139'91	15,560.814'13
der Sparcasse-Interessenten	19.330	53.854
des Reservefondes	496.334'41	4,008.118'65

Das Verwaltungsvermögen, die Interessenteneinlagen und die Hypothekarforderungen haben sich in diesem Zeitabschnitte somit rund auf das Fünffache erhöht, die Reserven sind sogar auf das Achtfache gestiegen.

So wie die Krainische Sparcasse einerseits das Interesse ihrer Einleger aufs Strengste wahrnahm, wusste sie andererseits bei der Anlage des Verwaltungsvermögens und der Verwendung des Geschäftsgewinnes weit über den Kreis ihrer unmittelbaren Interessenten hinausreichende gemeinnützige Zwecke zu fördern. So hat die Sparcasse im Hypothekargeschäfte durch Gewährung von billigem Credit eine erspriessliche Thätigkeit entfaltet und mit zur Ermässigung des Zinsfusses für Hypothekardarlehen beigetragen. Seit dem Jahre 1887 besteht für solche ein Zinsfuss

von 4½ Procent bei der Sparcasse in Kraft, und kleine Grundbesitzer in Krain geniessen seit dem 3. Mai 1881 für immerwährende Zeiten noch die besondere Begünstigung, auf Realitäten in Krain sichergestellte Darlehen bis zu 300 Gulden nur in der Höhe des Zinsfusses für Spareinlagen verzinsen zu müssen. Diese Begünstigung wurde anlässlich der Vermählung Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit weiland des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf eingeräumt.

Im Escomptegeschäft hatte das Institut Gelegenheit, im Interesse weiterer Kreise wirksam zu sein, als im Jahre 1884 der Zusammenbruch der Krainischen Escomptebank eine locale Krise herbeiführte. Durch Uebernahme der Wechselforderungen der Bank im Escomptewege, durch Eintreten des von der Sparcasse gegründeten Creditvereines, dem zur Deckung allfälliger Risiken ein Betrag von 15.000 Gulden zugewendet wurde, gelang es, eine völlige Deroutirung der Creditverhältnisse in Stadt und Land zu vermeiden und die Liquidation der Bank ruhig durchzuführen, wodurch nicht nur ein Theil des Actiencapitals gerettet, sondern auch der Fortbestand mancher achtbaren Firma ermöglicht wurde, die sonst den Verhältnissen zum Opfer gefallen wäre.

Als Nebengeschäftszweige der Krainischen Sparcasse sind das Versatzamt, der Creditverein, die Alterssparcasse zu nennen. Bei der Einführung dieser Geschäftszweige war der Verein von vorneherein nicht von der Tendenz geleitet, damit einen Erwerb zu erzielen, sondern der Gesammtheit, insbesondere den ärmeren Schichten zu Gute kommende Einrichtungen zu schaffen. Das Versatzamt, seit dem Jahre 1835 im Betriebe, wurde durch Zuwendung aus den Erträgnissen des Sparcassengeschäftes in die Lage versetzt, den Bedürftigsten Darlehen gegen verhältnismässig geringe Gebühren zu gewähren, der Creditverein übte unter moralischer und materieller Unterstützung der Sparcasse auf die Entwicklung von Handel und Gewerbe einen wohlthätigen Einfluss aus, die Alterssparcasse, gleichfalls durch namhafte Zuwendungen gefördert, soll den Angehörigen des fünften Standes, Handlungs- und Gewerbegehilfen, Tagschreibern, Dienstboten, Tagelöhnern und industriellen Arbeitern durch Gewährung von Zuschüssen zu ihren ersparten Zinsen einen Rückhalt für die Zeit des Alters und der Arbeitsunfähigkeit gewähren, und so im Kleinen zur Lösung des socialen Problems beitragen.

Aber auch über den Rahmen ihres eigentlichen Geschäftsprogrammes hinaus hat die Laibacher Sparcasse im Sinne des § 12 des Sparcassenregulativs, welches den Sparcassen die Betheiligung an gemeinnützigen Unternehmungen allgemeiner Natur nahelegt, eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Naturgemäss hielten auch die Leistungen auf diesem Gebiete mit der raschen Entfaltung, welcher sich das Institut in den letzten Jahrzehnten zu erfreuen hatte, gleichen Schritt. So kommt es, dass während in den ersten fünfzig Jahren des Bestandes, von 1820 bis 1870, vom Vereine bloss fl. 122.395.— für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke verwendet werden konnten, in der nächsten 25jährigen Periode von 1871 bis 1895 fl. 1.225.147·82, somit mehr als das Zehnfache, dieser Bestimmung zugeführt wurden.

Diese Beträge kamen in gleicher Weise rein humanitären Zwecken, der Pflege von Volksbildung und der Wissenschaft, aber auch der Hebung des allgemeinen materiellen Wohles im Lande zu Statten. Neben Förderung landwirthschaftlicher Interessen, durch Subventionen zur Anlage von Rebschulen, Obstbauschulen, Anschaffung von Geräthschaften und Maschinen, durch intensive Betheiligung an den die Bekämpfung der Phylloxera verfolgenden Bestrebungen, hat die Krainische Sparcasse vielfach auch im Interesse der Industrie gewirkt. So sei hier nur die mächtige Förderung erwähnt, deren sich das Localbahnwesen Krains, sicher ein wichtiger Factor für die industrielle Entwicklung des Landes, von ihrer Seite zu erfreuen hatte. Beim Bau der Localbahn Laibach—Stein, sowie bei dem Bau der Unterkrainer Bahnen hat die Sparcasse durch Beiträge zu den Project- und Tracirungskosten, durch Uebernahme von Actien und Prioritäten, durch die Betheiligung an den Finanzierungsarbeiten überhaupt erfolgreich mitgewirkt. Aber auch die Theilnahme an den Versuchen, die Zuckerrübencultur im Lande einzuführen, die Zuwendung namhafter Beträge für den Bau von Arbeiterwohnungen und vieles andere legt Zeugnis dafür ab, dass die Krainische Sparcasse den Interessen der Industrie in hohem Grade ihre Aufmerksamkeit schenkte.

Dass die zahlreichen öffentlichen Bauten in Laibach, welche die Sparcasse theils selbst ausführte, theils durch grosse Beiträge förderte, wie das neue Amtsgebäude des Institutes, das Laibacher Museum, das Laibacher Theater, das Gebäude der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach, das neue Postamtsgebäude, die neue Oberrealschule, nicht allein in ihrer Vollendung eine Zierde des Stadtbildes sind, sondern auch in ihrem Werden der heimischen Production erwünschte Arbeitsgelegenheit verschafften, braucht nicht besonders betont zu werden.

Eine freudig begrüßte Gelegenheit, ihrer unverbrüchlichen Liebe und Anhänglichkeit zum Kaiserhause Ausdruck zu verleihen, bot der Krainischen Sparcasse das Allerhöchste 50jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers. Sie glaubte diesen Anlass am würdigsten dadurch begehen zu können, dass sie neuerdings weit über eine halbe Million Gulden gemeinnützigen Zwecken widmete. Damit war sie sich bewusst, den Intentionen des erlauchten Jubilars gemäss zu handeln, Allerhöchstwelcher bei Seiner Anwesenheit in Krain gelegentlich der 600jährigen Jubelfeier der Vereinigung des Kronlandes mit Oesterreich auch das Heim der Sparcasse mit dem Allerhöchsten Besuche auszuzeichnen und dabei Seiner Allerhöchsten Anerkennung für das Institut mit den Worten Ausdruck zu verleihen geruhte:

»Es möge der krainische Sparcasse-Verein noch viele Jahre seine segensreiche Wirksamkeit in gleicher Weise wie bisher fortsetzen.«

LANDESBANK

DES

KÖNIGREICHES GALIZIEN UND LODOMERIEN MIT DEM GROSSHERZOGTHUME KRAKAU
LEMBERG.



an den mannigfachen und erfolgreichen Bestrebungen, die in den letzten Jahrzehnten von vielen Seiten ausgingen, um die industrielle Entwicklung des Königreiches Galizien und seiner Nebenländer zu fördern und dadurch die Grundlage zum wirthschaftlichen und culturellen Fortschritte zu schaffen, hat auch die galizische Landesbank thätigen Antheil genommen.

Die galizische Landesbank wurde im Jahre 1883 begründet, mit einem Programme, das jenes ähnlicher Institute an Umfang weit übertraf und nahezu alle Zweige des Bankwesens in sich vereinigte; nebst der Pflege des Hypothekarcredites in allen seinen Formen wurde die Gewährung von Communal- und Eisenbahncredit in den Wirkungsbereich des Unternehmens gezogen, ebenso wurde Lombard und Escompt, sowie die meisten übrigen Bankgeschäfte im engeren Sinne betrieben.

In welch' aussergewöhnlichem Maasse die galizische Landesbank zur Hebung des Creditwesens beigetragen und für die Entfaltung industrieller Bethätigung wirkte, wurde an anderer Stelle ausführlich geschildert; in welcher Weise die galizische Landesbank auf Industrie und Gewerbe fördernd eingegriffen hat, soll hier in Kürze dargestellt werden.

Die galizische Landesbank hat vor Allem an der Verbesserung des Immobilien-Creditwesens des Landes hervorragenden Antheil genommen. Die segensreichen Folgen dieser Verbesserung kamen für die dortige Industrie nicht allein mittelbar im Sinken des Zinsfusses, in der damit verbundenen Förderung des allgemeinen Wohles, sondern auch unmittelbar darin zum Ausdrucke, dass durch die Creditgewährung der Bank die Möglichkeit zum Bau zahlreicher Objecte, wie Kasernen, Spitäler, Waisenhäuser, Markthallen, Militär-Casinos und anderer Gebäude geboten wurde, und auf diese Weise fand die heimische Production Anregung und Beschäftigung. Aber auch eigentliche industrielle Unternehmungen erhielten durch Hypothekar-Creditgewährung von Seiten der Bank wirksame Unterstützung; so wurde der ersten Vereinsdruckerei in Lemberg die Aufführung eines eigenen Gebäudes ermöglicht, der Maschinenfabrik in Tarnow, der Textilfabrik »Prządka« in Krosno, der Rzeszower Gerberei, der Dampftischlerei in Krakau, den Lemberger Brauereien und noch vielen anderen Etablissements Gelegenheit zu grösseren Investitionen geschaffen.

Von hervorragender Bedeutung für die galizische Industrie war die Thätigkeit, welche die Bank zur Hebung des Localbahnwesens entfaltete, indem sie durch die Organisation des Eisenbahncredites, den localen Verhältnissen angepasst, die finanzielle Grundlage für den Bau von Localbahnen schuf. Diese Organisation bewährte sich nicht allein im Lande auf das Beste, sondern fand auch in anderen Kronländern, in Böhmen und Mähren, Nachahmung. Aber schon vor der eigentlichen Localbahnaction, die im Jahre 1893 ihren Anfang nahm, hatte die Landesbank die erste grössere galizische Industriebahn Tłumacz—Pałachicze financirt.

Durch ihre Mobilien-Creditabtheilung hat die Landesbank, ebenso wie beim Hypothekar-Credite, zu einer Ermässigung und Stabilisirung des Zinsfusses beigetragen. Die Geschäftsführung der Bank war in diesem Ressort, zumal beim Escomptegeschäfte, von dem Bestreben geleitet, vor Allem productiven Zwecken Capitalien zuzuführen, und in vielfacher Richtung hat durch diese Wirksamkeit Production und Handel Förderung erfahren. Durch zielbewusste Creditgewährung wurde der Industrie des Landes in schwierigen Lagen — so im Jahre 1888, als die Aenderung der Besteuerungsmethode eine vollständige Reorganisation des Fabricationsbetriebes in der Spiritus-Industrie erforderte — Unterstützung zu Theil. Die Gewährung von Credit auf Lagerwaaren, der Steuercautionserlag für Bier-, Spiritus-, Zucker- und Naphtha-Industrielle zu Bedingungen, die jenen der ersten Institute des Reiches gleichkommen, sind von der Landesbank ausgehende Maassnahmen, die der Production des ganzen Landes zu Gute kamen.

Aber nicht allein die Unterstützung bestehender, sondern auch die Mitwirkung an der Begründung neuer industrieller Etablissements hat sich die Landesbank zum Ziele gesetzt. Nach den Grundsätzen der abstracten Theorie soll zwar ein Geld- oder Creditinstitut sich nur an einem schon von vorneherein gut organisirten Unternehmen durch die Befriedigung seines natürlichen Creditbedarfes betheiligen, keineswegs aber selbst unmittelbar das Risiko einer Industrie- oder Gewerbeunternehmung durch Beistellung des Gründungsfonds oder auf eine ähnliche Art tragen. Die allgemein erkannte Nothwendigkeit, die Belebung von Gewerbe und Industrie in energischer Weise zu fördern, der Wunsch zur Bannung der Zurückhaltung und Zaghafteit des Publicums bezüglich der Bethätigung an industriellen Unternehmungen beizutragen, veranlasste die Landesbank, bei Gründung von industriellen und gewerblichen Eta-

blissements eine initiative Stelle zu übernehmen. Dabei liess die Bank jedoch nie die Reserve fehlen, welche für sie als Emissionsinstitut umso mehr geboten war, als ja das Land moralisch und materiell die Verantwortung für die Agenden des Institutes trägt. Bevor die Bank an die Mitwirkung bei einer Unternehmung herantrat, wurde deren Lebensfähigkeit einer genauen Prüfung unterzogen, und nur wenn deren Ergebnisse vollständig befriedigende waren, nahm die Bank, sei es durch mässige Theilnahme an dem Gründungsfond, sei es durch Creditirung eines Theiles des Umsatzcapitals Antheil. Die Unternehmungen, mit denen die Bank auf diese Weise in Fühlung trat, waren zumeist Actiengesellschaften, in geringerer Zahl Privatfirmen, jedoch nur solche von grösserer wirthschaftlicher Bedeutung.

Im Jahre 1891 betheiligte sich die Landesbank im Verein mit der galizischen Creditbank und dem Landes-Gewerbefond an der Errichtung der »Galizischen Handels-Actiengesellschaft« durch Uebernahme von 100.000 Gulden des Gründungscapitals. In der Folge räumte sie dieser Gesellschaft für einzelne Geschäfte einen Credit von bedeutender Höhe ein. Wenn auch die grossen Erwartungen, welche man an die Gründung des Unternehmens knüpfte, in der Folge sich als nicht berechtigt erwiesen, so ist dieselbe doch nicht ganz ohne Nutzen geblieben. Die Regelung des Salzverkaufes, das Sinken der Salzpreise und die Erhöhung des Salzconsums sind auf die Wirksamkeit dieser Gesellschaft zurückzuführen. Desgleichen sind die Landesbazare, welche im Publicum Vorliebe für Landeserzeugnisse erweckten und Hunderten von Kleingewerbetreibenden Verdienst bieten, durch die Handelsgesellschaft angeregt worden. Von anderen Industrie-Unternehmungen, mit denen die Landesbank in enge Fühlung trat, sind noch zu erwähnen die Textilfabrik in Krosno, die Zuckerfabrik in Tlumacz, die Maschinen- und Waggonfabrik in Sanok, die Lederfabrik in Rzeszow und die Erste galizische Actiengesellschaft für Holzdestillirung. Während die ersten beiden Gründungen sich nicht behaupten konnten, weisen die übrigen eine befriedigende Entwicklung auf. Die Sanoker Fabrik gieng aus einer kleinen, von Kasimir Lipinski gegründeten Anlage hervor, die unter der fachkundigen und energischen Leitung des Gründers bald ansehnliche Dimensionen annahm und, nunmehr unter Mitwirkung der Bank in eine Actiengesellschaft verwandelt, sowohl ihrer technischen Ausstattung nach, wie auch hinsichtlich ihrer commerziellen Bedeutung den Wettstreit mit gleichartigen in- und ausländischen Etablissements aufnehmen kann. Die Rzeszower Lederfabrik steht, was ihre Leistungsfähigkeit anbetrifft, nach dem Urtheil von Fachmännern auf der Höhe der Zeit; dieselbe leidet nur unter dem mangelnden Interesse des consumirenden Publicums, denn sie könnte, wenn sich die Aufmerksamkeit der Käufer ihr im verdienten Maasse zuwenden würde, ihre Production leicht auf das Doppelte erhöhen und dadurch ihre Rentabilität ansehnlich steigern. Ueber die Erste galizische Actiengesellschaft für Holzdestillirung, an deren Gründung sich die Landesbank im Verein mit der galizischen Actien-Hypothekenbank betheiligte, kann, da sie ihre Thätigkeit erst vor kurzer Zeit aufnahm, ein endgiltiges Urtheil noch nicht abgegeben werden, doch ist mit Grund zu erwarten, dass dieses Unternehmen einen ehrenvollen Platz innerhalb der galizischen Industrie einnehmen wird. Das Gleiche gilt von einer zweiten unter der Aegide der Landesbank creirten Unternehmung, der Ersten galizischen Actiengesellschaft für chemische Gewerbe, von der man sich gleichzeitig Erfolge für die Hebung des Ackerbaues im Lande verspricht. Mit den angeführten Etablissements ist aber die Reihe der Industrie-Unternehmungen, mit denen die Landesbank eng verbunden ist, nicht erschöpft; es verdanken vielmehr zahlreiche andere diesem Institute eine wirksame Förderung.

Als die Landesbank für ihre Zwecke einen Anbau zum Landesausschussgebäude ausführte, setzte sie es sich zum Ziel, nur Erzeugnisse und Kräfte des Landes zu verwenden, um auch dadurch ihr Interesse für die heimische Production zum Ausdruck zu bringen und dieser damit Gelegenheit zur Bethätigung ihrer Leistungsfähigkeit zu bieten.

Die oben angeführten Thatsachen sprechen wohl dafür, dass die Landesbank für das Königreich Galizien im Rahmen ihres weitausgreifenden Programmes auch zur Förderung von Industrie und Gewerbe im Verein mit anderen berufenen Factoren das Ihrige beigetragen hat. Die Verfolgung dieser Richtung ihrer Thätigkeit wird auch in Hinkunft von der Landesbank mit Sorgfalt gepflegt werden, in der Erkenntnis, dass die Unterstützung von Industrie und Gewerbe der allgemeinen Wohlfahrt im hohen Grade zu Gute kommt.

Um einen Ueberblick über die umfassende und intensive Wirksamkeit zu geben, welche die Bank in den einzelnen von ihr gepflegten Ressorts während der Zeit ihres Bestandes entfaltete, seien zum Schlusse noch einige Ziffern angeführt. Das gesammte Virement der Bank vom 1. Juli 1883 bis 31. December 1898 betrug fl. 4.795.734.677.90. Für die einzelnen Geschäftszweige ergeben sich folgende Summen: An Hypothekendarlehen wurden ertheilt bis 30. Juni 1898 fl. 59.801.150.—, an Communalدارlehen fl. 6.047.200.—, an Bahndarlehen fl. 2.061.950.—. Wechsel und Warrants wurden bis zum 30. Juni 1898 mit dem Betrage von fl. 176.864.540.81 escomptirt; die im Lombardgeschäfte verwendete Summe betrug am 30. Juni 1898 fl. 1.043.627.52, Schuldner in laufender Rechnung waren zu diesem Termin mit fl. 3.951.457.63 belastet; die von der Bank geleisteten Verzehrungssteuercautionen betrugen insgesamt fl. 5.785.550.—.

Das eigene Capital der Bank belief sich Mitte 1898 auf fl. 2.727.356.12; die Emissionen derselben hatten die Höhe von fl. 48.601.550.— erreicht, nebst dem verwaltete sie fremde Capitalien im Betrage von fl. 13.870.991.30 $\frac{1}{2}$ und hatte Effecten im Werthe von fl. 13.264.394.13 $\frac{1}{2}$ im Depot. Die von der Bank allein und im Verein mit anderen Instituten durchgeführten Emissionen belaufen sich auf fl. 103.331.900.—. An Reingewinn wurde bis 31. December 1898 fl. 1.602.017.31 ausgewiesen. Die Verwaltung der Landesbank für das Königreich Galizien wird durch einen vom galizischen Landtag gewählten Aufsichtsrath repräsentirt, an dessen Spitze Hippolyt R. v. Bochdan als Präsident und August R. v. Gorayski als Vicepräsident stehen. Als Directoren fungiren Regierungsrath Dr. Alfred R. v. Zgórski und Dr. Wenzel Domaszewski.

K. K. PRIV. MÄHRISCHE ESCOMPTEBANK

BRÜNN.



Die Mährische Escomptebank wurde am 19. November 1862 von einem aus Fabrikanten und Kaufleuten bestehenden Consortium unter Führung des Grosshändlers Ernst Ritter v. Herring mit einem Actien-capital von zwei Millionen Gulden, zertheilt in 10.000 Stück Actien à 200 fl., gegründet, nachdem am 23. October 1862 die constituirende Generalversammlung der Actionäre stattgefunden hatte. Der Schwerpunkt der Thätigkeit wurde auf die Bildung des Creditvereines gelegt, welcher als Creditnehmer-Gesellschaft der Actiengesellschaft einverleibt wurde. Die Vertretung der besonderen Interessen der Creditgesellschaft besorgte ein Censorencollegium, an dessen Spitze Gustav Ritter v. Schoeller als Präsident stand. Die Leitung der Bank wurde vorerst provisorisch dem Director J. Moser, sodann dem Director Ed. Flesch übergeben, welcher letzterer nach zehnjähriger Dienstzeit pensionirt wurde.

Im ersten Betriebsjahre, 1863, wurden im ganzen Wechsel im Betrage von fl. 13,889,760 escomptirt, bei Zahlung einer $6\frac{3}{4}$ procentigen Dividende an die Actionäre; im Jahre 1872 erreichte der Wechselcompte die Höhe von fl. 29,267,032 bei 11 Procent Dividende, um von da ab unter dem Drucke der wirthschaftlichen Depression eine retrograde Bewegung anzunehmen und im Jahre 1875 wieder auf fl. 23,238,096 bei $6\frac{1}{2}$ Procent Dividende zurückzugehen. Im Jahre 1876 vollzog sich die Fusion mit der unter maassgebender Mitwirkung des Länderbankenvereines in Wien gegründeten Brünner Bank, und es gelangte auf Beschluss der Generalversammlung vom 20. April 1872 eine neue Emission von 4300 Stück Actien zur Ausgabe, mit denen die noch circulirenden Brünner Bankactien im Tauschwege eingelöst wurden. Das Actiencapital betrug nunmehr fl. 2,860,000. In die Leitung der Mährischen Escomptebank wurde damals der Director der Brünner Bank Josef Lehmann berufen.

Im Jahre 1881 zahlte die Bank zur Vermeidung des als unnöthig hoch sich erweisenden Actiencapitalen im Interesse der Actienrente mit ihren durchaus mobilen Mitteln den Actionären fl. 60 per Actie zurück, so dass das Actiencapital wieder nahezu auf das ursprüngliche reducirt wurde, demgemäss durch Abstempelung der Actien um den rückgezählten Betrag das Nominale derselben fl. 140 betrug. Die Wirkung dieser Rückzahlung der für die Bank leicht entbehrlichen Capitalsquote kam in der wieder erhöhten Actienrente zum Ausdrucke, die im Jahre 1883 bei einem Wechselcompte von fl. 31,269,472 nahezu 9 Procent erreichte. Im Zeitraume der ersten 25 Jahre ihrer Wirksamkeit hatte die Bank fl. 630,000,000 Wechsel escomptirt und unter Berücksichtigung der Dividende pro 1887 ergibt sich ein Durchschnittsertrag des Actiencapitalen von $7\frac{1}{2}$ Procent pro anno. Im Jahre 1888 betrug die Gesamtcomptirung der Wechsel fl. 31,163,395 und steigerte sich im Jahre 1890 auf fl. 37,861,608 und im Jahre 1895 auf fl. 41,194,189. In diesem Jahre beschloss die Bankverwaltung das Actiencapital auf fl. 3,000,000 zu erhöhen und gleichzeitig die Zusammenlegung der alten Actien à fl. 140 in Titres à fl. 200 vorzunehmen, welche auch im Tauschwege im Verhältnisse von 10 Stück à fl. 140 zu 7 Stück à fl. 200 durchgeführt wurde. Somit beläuft sich das Actiencapital der Bank gegenwärtig auf ö. W. fl. 3,000,000 = K 6,000,000, zerlegt in K 15,000 Stück Actien à fl. 200 = K 400. Im verflossenen Betriebsjahre 1898 betrug der Wechselcompte fl. 41,028,351, der Stand des Wechselportefeuilles fl. 6,198,093. Vom Jahre 1888 bis zum Jahre 1898 umfasst die Wechselcomptirung über fl. 415,000,000, daher der Gesamtwechselcompte seit dem Bestande der Bank ö. W. fl. 1,046,000,000.

Nach dem Ableben des ersten Präsidenten Ernst Johann Freiherrn v. Herring übernahm das Präsidium der Bank Philipp Ritter v. Schoeller, welcher es eine Reihe von Jahren bis 1876 behielt und den Interessen des Institutes die grösste Sorgfalt widmete. Die Direction der Bank bestand aus Oberdirector Josef Lehmann und Director Gustav Schmetzer, welcher letzterer nach dem Austritte des Directors Ed. Flesch zum Director ernannt worden war. Im Jahre 1876 trat als Präsident an die Spitze des Institutes Theodor Freiherr v. Offermann, welcher mit unerschütterlicher Anhänglichkeit und Treue sein reiches kaufmännisches Talent in die Dienste der Bank stellte und bis zu seinem Ableben im Jahre 1892 rastlos im Interesse des Institutes wirkte. Sodann übernahm das Präsidium der Bank Gustav Ritter v. Schoeller, dessen grosse kaufmännische Erfahrungen und selbstlos aufopferndes Wirken im Interesse des Bankinstitutes in den finanziellen und commerziellen Kreisen der Monarchie allgemein anerkannt sind, und unter dessen Präsidium die Bank die hohe ministerielle Genehmigung erhielt, den Titel »k. k. priv. Mährische Escomptebank« zu führen. Zu Ende des Jahres 1898 sah sich Oberdirector, kaiserlicher Rath Josef Lehmann aus Gesundheitsrücksichten veranlasst, seine Stellung aufzugeben, nachdem derselbe durch 23 Jahre an der Spitze des Institutes mit unermüdlichem Eifer und rastlosem Interesse zum Aufschwunge der Bank beigetragen hatte. Der Verwaltungsrath der k. k. priv. Mährischen Escomptebank cooptirte kaiserlichen Rath Josef Lehmann in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Bank als Mitglied, um dem Institute seinen treuen Rath und seinen grossen Einfluss zu erhalten. Die Leitung der Bank wurde nun dem sehr verdienstvollen und erfahrenen Director Gustav Schmetzer und den bewährten Directorstellvertretern Victor Muntendorf und Wilhelm Turetschek übertragen, deren vorsichtiges und umsichtvolles, den alten Principien der Bank entsprechendes Handeln, für die Erhaltung und weitere Ausgestaltung des Institutes und für die Mehrung seines guten Rufes und Ansehens, die vollste Sicherheit bietet.

Die Beamten und Diener des Institutes gehören insgesamt dem Pensionsfonde der Bank an, welcher, alljährlich wachsend, den Bezugsberechtigten der Anstalt die Versorgung für ihr Alter und ihre Erwerbsunfähigkeit, wie auch die Unterstützung ihrer Witwen und Waisen gewährt und in einzelnen Fällen seine wohlthätige Wirkung bereits zur Geltung gebracht hat.

ŽIVNOSTENSKÁ BANKA PRO ČECHY A MORAVU

V PRAZE.

GEWERBEBANK FÜR BÖHMEN UND MÄHREN

PRAG.

Im Jahre 1865 fasste der Centralausschuss der Vorschusscassen in Böhmen und Mähren den Beschluss, in Prag ein kräftiges Geldinstitut zu gründen, welches nicht nur eine finanzielle Stütze der genannten Vorschusscassen, sondern auch eine ergiebige Creditquelle für die einheimischen Industrie, Erwerbs- und Handelskreise bilden sollte. Das Kriegsjahr 1866 hielt die sofortige Verwirklichung des Beschlusses auf und erst im Jahre 1868 konnten die nöthigen Schritte zur Genehmigung der Statuten des unter der Firma »Živnostenská banka pro Čechy a Moravu v Praze« in Prag zu gründenden Geldinstitutes bei der Regierung unternommen werden. Nach erlangter Genehmigung wurde am 8. December 1868 die constituirende Generalversammlung abgehalten, worauf die Bank sofort ihre Thätigkeit begann.

Die damaligen wirthschaftlichen Verhältnisse in Böhmen und in der österreichischen Monarchie überhaupt, im Vereine mit schwächer oder stärker auftretenden, über ganz Mitteleuropa sich erstreckenden industriellen und finanziellen Krisen hinderten im ersten Decennium durch ihre nachtheiligen Einwirkungen auf das Bankwesen überhaupt auch eine kräftige Ausgestaltung der einzelnen Geschäftszweige der Živnostenská banka. Im zweiten Decennium brachte die mächtige Entfaltung der Zucker-Industrie neues Leben in die Wirthschaftsverhältnisse der ganzen Monarchie. Die Živnostenská banka stand seit ihrem Bestande mit der heimischen Zucker-Industrie in engster Fühlung und hatte daher an dem Aufblühen dieses Industriezweiges, welcher in der Folge die Bilanzen dieser Bank ausgiebig zu alimentiren verhalf, einen ganz besonderen Antheil.

Der eigentliche Aufschwung der Živnostenská banka fällt in das dritte Decennium ihres Bestandes. Der Geschäftsbereich der Bank erhielt Ende der Achtzigerjahre eine derartige Ausdehnung, dass im Jahre 1891 das damalige Actiencapital von fl. 3,000,000 auf fl. 5,000,000 erhöht werden musste. Die in demselben Jahre in Prag veranstaltete Landes-Jubiläums-Ausstellung hat den producirenden Classen Böhmens vielfach neue Anregung gegeben und hat auch zur Erweiterung des Arbeitsprogrammes der Živnostenská banka beigetragen.

Da die Geschäfte der Bank auf diese Weise fortgesetzt an Umfang zunahmen, schritt man im Jahre 1896 zu einer weiteren Capitalserhöhung um fl. 3,000,000, d. i. von fl. 5,000,000 auf fl. 8,000,000 —, der sich im October 1899 eine weitere Vermehrung der eigenen Bankmittel um fl. 2,000,000 anschloss, so dass sich dieselben nunmehr auf fl. 10,000,000 belaufen.

Die letzten zwei Capitalserhöhungen erfolgten mit einem Agio von 20 Procent, welches in der Höhe von fl. 600,000 und fl. 400,000 den Reserven der Bank zugeflossen ist. Die Živnostenská banka verfügt somit heute über ein voll eingezahltes Actiencapital von fl. 10,000,000 und hat im Laufe der Jahre mehr als fl. 3,700,000 (inclusive der beiden Agiogewinne) an Reserve- und Sicherstellungsfonds angesammelt.

In der Geschäftsagenda der Živnostenská banka spielen eine hervorragende Rolle die engen Beziehungen der Bank zu ihren seinerzeitigen Gründern, den böhmisch-mährischen Vorschusscassen, welche in den früheren Jahren nahezu ausschliesslich ihre Creditbedürfnisse bei der Živnostenská banka besorgten und auch heute noch, zumeist als finanziell unabhängige, gut fundirte Creditinstitute, zu den treuesten und besten Clienten der Bank zählen.

Die Clientel der Živnostenská banka setzt sich nicht nur aus allen producirenden und Capitalisten-Kreisen Böhmens und der Monarchie überhaupt zusammen, sondern es bestehen auch zahlreiche Verbindungen mit den wichtigsten Plätzen des Auslandes.

Die Živnostenská banka geniesst vermöge ihrer reellen und durchaus soliden Gebahrung in allen Schichten der Bevölkerung ein derart unbeschränktes Vertrauen, dass die Einlagen, welche ihr auf Sparbüchel, Cassascheine und auf laufende Rechnung anvertraut werden, bereits eine Höhe von mehr als fl. 30,000,000 erreicht haben. Die der Živnostenská banka zur Verfügung stehenden eigenen Mittel (Actiencapital, Reserve- und Sicherstellungsfonds)

und anvertrauten Gelder (Einlagen) belaufen sich daher auf circa fl. 45,000,000, welche als Betriebsfond der Bank anzusehen sind.

Die Thätigkeit der Živnostenská banka erstreckt sich auf alle laufenden Bankgeschäfte, unter welchen die weitverzweigten und alle gangbaren Formen umfassenden Creditgeschäfte den ersten Platz einnehmen. So hat die Bank für das Jahr 1898 einen Gesamt-Wechselescompt von mehr als fl. 81,000,000 aufzuweisen.

Die Bank betreibt ein schwunghaftes Zuckercommissionsgeschäft und besorgt gegenwärtig den commissionsweisen Zuckerverkauf für fünfzehn Rohzuckerfabriken und vier Raffinerien in Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien.

In Aussig hat die Bank vor zwei Jahren ein Kohlen-Engrosgeschäft errichtet, welches sich in hervorragender Weise auch am Export böhmischer Braunkohle nach Deutschland betheiltigt.

Die Živnostenská banka wendet seit ihrem Bestande auch dem industriellen Aufschwunge in Böhmen besondere Aufmerksamkeit zu und hat sich in dieser Beziehung durch mehrere Neugründungen hervorgethan, und zwar durch die Gründung der Maschinenfabriks-Actiengesellschaft, vormals Breitfeld, Daněk & Co. in Prag, welche heute zu den ersten Etablissements dieser Art in der ganzen Monarchie gehört und mit einem voll eingezahlten Actien-capital von fl. 2,500,000 arbeitet; der Böhmisches Zucker-Industrie-Gesellschaft in Prag, welche mit einem voll eingezahlten Actien-capital von fl. 1,500,000 drei Rohzuckerfabriken und eine Zuckerraffinerie in Böhmen betreibt; der Elektro-technischen Actiengesellschaft, vormals Kolben & Co. in Prag, welche mit ihrem in Vysočán bei Prag gelegenen Fabriksetablisement den Ruf eines auf der Höhe der modernen Elektrotechnik stehenden Unternehmens genießt, sehr stark beschäftigt ist und ein voll eingezahltes Actien-capital von fl. 2,000,000 besitzt; der Westböhmisches Caolin- und Chamottewerke (Actiengesellschaft) in Oberbfiz bei Pilsen, welche gleichfalls mit einem voll eingezahlten Actien-capital von fl. 2,000,000 arbeiten und ebenso wie die beiden erstgenannten Gesellschaften ganz ausserordentlich prosperiren.

Nebstdem fungirte die Živnostenská banka in den letzten Jahren als Subscriptions- und Emissionsstelle für die meisten der vielen einheimischen, industriellen Neugründungen, soweit es sich dabei um die Genossenschafts- und Actienform handelte.

Die Živnostenská banka, deren Centrale sich in Prag am Graben, im eigenen Hause befindet, errichtete im Laufe der Jahre in Böhmen und Mähren acht Filialen, und zwar in Brünn, Pilsen, Beneschau, Iglau, Budweis, Pardubitz, Tabor, Mährisch-Ostrau und eröffnete Anfangs 1898 als neunte Filiale eine Tochteranstalt in Wien, I. Herrngasse 12, welche sich binnen Kurzem zu einem breit angelegten, ausgezeichnet beschäftigten und zu den besten Hoffnungen berechtigenden Bankgeschäfte emporarbeitete. Die Wiener Filiale der Živnostenská banka ist die erste Filiale einer böhmischen Localbank in Wien.

An der Spitze des Verwaltungsrathes der Živnostenská banka steht seit dem Jahre 1881 der kaiserliche Rath Herr Karl Dimmer, welcher schon vorher durch eine Reihe von Jahren dem Verwaltungsrathe angehörte. Als Vicepräsidenten fungiren bereits seit nahezu zwanzig Jahren die Herren: Kaiserlicher Rath J. Otto und J. Topinka. Die Geschäftsleitung der Bank ruht in den Händen des Directors Herrn Adalbert Mastný, welchem als Vicedirectoren die Herren Ivan Hájek und Apollo Růžička zur Seite stehen.

Den gegenwärtigen Geschäftsstand der Živnostenská banka zeigt die nachstehende Nettobilanz per 31. December 1898:

Activa: 1. Cassabaarschaft fl. 866,947.52. 2. Wechselportefeuille fl. 20,040,867.70. 3. Devisen, fremde Valuten und Münzen fl. 140,132.05. 4. Vorschüsse auf Werthpapiere und Report fl. 9,066,745.92. 5. Effectenstand für Rechnung der Bank fl. 4,074,350.39. 6. Effectenstand für Rechnung des Syndicates fl. 724,318.—. 7. Effecten des Pensionsfondes fl. 87,407.01. 8. Debitoren 2,050,877.55. 9. Waarencommissions-Conto fl. 263,128.89. 10. Mobilien fl. 45,730.76. 11. Bankgebäude in Prag am Graben fl. 756,648.90.

Passiva: 1. Actien-capital 80,000 Actien à fl. 100, fl. 8,000,000.—. 2. Geldeinlagen a) gegen Cassascheine fl. 940,550.—, b) gegen Einlagsbücher fl. 14,346,179.53, zusammen fl. 15,286,729.53. 3. Creditoren fl. 10,485,248.43. 4. Transitiv-Zinsen fl. 193,933.36. 5. Unbelebene Dividenden fl. 2359.—. 6. Sicherstellungsfonde der Creditvereine fl. 628,142.50. 7. Reservefonde fl. 1,842,227.89. 8. Specialreserve fl. 207,153.73. 9. Pensionsfond fl. 684,448.11. 10. Reinertragnis fl. 834,921.33, hievon Dotationen der Reservefonde fl. 48,009.19, verbleiben der Generalversammlung zur Disposition fl. 786,912.14.

Die Vertheilung des Reinertragnisses von fl. 786,912.14 erfolgte in vorstehender Weise: 7 Procent Dividende = fl. 560,000.—, Tantiemen fl. 47,863.49, Revisoren fl. 1500.—, Specialreservefond fl. 100,000.—, Uebertrag fl. 77,548.64.

Die Bank zahlt seit dem Jahre 1893 regelmässig eine Dividende von 7 Procent.

